

In der Taufe werden wir zu Priesterinnen, Königinnen, Prophetinnen gesalbt. Wie drückt sich das im Alltag aus? Wie könnte es sich ausdrücken?

Ich denke, dass dies den wenigsten Getauften bewusst ist. Auch mir ist es erst im Laufe des Studiums und bei meiner (kurzen) Mitarbeit bei der Taufvorbereitung der EK-Kinder bewusst gemacht worden.

Man spürt weder bei Männern noch bei Frauen das Bewusstsein für die Berufung, weil es ihnen nicht bewusst gemacht wird (es sei denn, sie sind „Insider“ und werden mit der Nase drauf gestoßen).

Deswegen lasse ich es in meinem Unterricht schon in der 1. Klasse niemals aus! ☺ Vielleicht merkt sich's ja wer

Ich bin als Religionslehrerin und Pfarrmitarbeiterin in der glücklichen Lage, sehr aktiv am gemeinsamen Priestertum der Kirche teilzuhaben und spüre auch meinen Auftrag. Ich kann Messen und Liturgien gestalten, zu den Menschen sprechen. Ich lehre Kinder und kann vieles zum Keimen bringen. Menschen fragen mich nach meiner Meinung zu theologischen und kirchlichen Fragen und nehmen mich ernst, verwickeln mich in Diskussionen usw....

Ich hätte sicher noch mehr Möglichkeiten, als ich sie derzeit nütze. In unserer Pfarrgemeinde könnte ich mich noch wesentlich stärker einbinden und entfalten und so meinen Auftrag, den ich durch die Taufe erhalten habe, noch intensiver ausdrücken. Das liegt aber nicht an der Kirche oder gar an der Pfarre, sondern an mir selbst.

Indem Frauen genauso zu Priestern geweiht werden!

Indem die Frauen, die die Kinder auf die EK vorbereiten, dann auch das Brot wandeln und es ihnen reichen. Gleiches bei der Firmung, der Krankensalbung (meist pflegen ja auch Frauen), ...

Frauen dürfen vorbereiten – den heiligen Akt setzen dann die Männer.

Spannend, damit habe ich mich noch nicht wirklich auseinandergesetzt, aber ich denke, es kann sich insofern ausdrücken, dass ich mit der Taufe nicht nur etwas „erhalten“ habe, sondern auch etwas für andere weitergeben kann, ein Wissen, ein Reichtum, das/den andere vielleicht nicht haben. Bzw., dass ich meinen Kindern zeige, dass es ein Schatz ist, der Gemeinschaft der Kirche anzugehören.

Viele Frauen sind berufen, bringen ihre Kraft und Können ein für Familie, Gemeinde, Gesellschaft.

Frauen tragen in vielen Familien und Gemeinden die Weitergabe der Glaubensbotschaft.

Mehr Anerkennung dieser Leistungen, mehr Respekt, mehr Geschwisterlichkeit und gleichberechtigte Begegnung statt Zurückweisung könnten Ausdruck dieser Sendung sein.

Jetzt: Wortgottesdienstleiterinnen und Kommunionsspenderinnen

Zukunft: Diakonin

Es wäre schön, wenn es auch weibliche Diakone geben und wir im Alltag mehr Mitspracherecht bekommen. Die Prinzen sind halt in der Überzahl.

Diese Frage ist mir zu abstrakt, die kann ich leider nicht beantworten.

Im Augenblick drückt es sich nur dadurch aus, dass ich als Frau an der Messe teilnehmen darf.

Wenn ich aber alles leben könnte, könnte auch ich mein Leben voll mit Jesus leben, ihm in allem nachfolgen auch seinem Aufruf folgen:

Denn in der Nacht, da er verraten wurde, nahm er das Brot und sagte Dank, brach es, reichte es seinen Jüngern und sprach:

Nehmet und esset alle davon: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.

Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch, dankte wiederum, reichte ihn seinen Jüngern und sprach:

Nehmet und trinket alle daraus: Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Tut dies zu meinem Gedächtnis.

Brot und Wein versinnbildlichen die Anliegen der Gemeinde. Auch ich als Frau könnte mit Ehrfurcht das Hochgebet beten.

Als Priesterinnen, Königinnen, Prophetinnen zu leben drückt sich hoffentlich dadurch aus, dass ich versuche es in den Alltag einzubinden und es auch zu leben. Noch mehr würde es sich

ausdrücken, wenn wir alle gleich wären, nicht nur in den Pflichten, sondern auch in den Rechten, sofern man Priesterin sein als Recht bezeichnen kann.

Ich lebe in der Würde als geliebtes Kind Gottes, konkret heißt das:

- Freier Zugang zur Quelle, zu Gott.
- Mein Auftrag ist es am Reich Gottes mitzubauen.
- Gott vergibt mir immer wieder.
- Die Frohe Botschaft verkünde ich in Wort und Tat.
- Ich bete für andere.
- Öffnung der Weiheämter und aller Ebenen der Kirche, unabhängig von Geschlecht und sexueller Ausrichtung - die Qualifikation entscheidet.

Mit derartigen Behauptungen wird mehr Schaden angerichtet als Gutes getan.

Frauen dürfen aber keine Priesterinnen sein, sie dürfen maximal Ansprachen halten.

Im Alltag wird das „Prophetinnen sein“ auf das Weitergeben des Glaubens im familiären, schulischen bzw. pfarrlichen Leben (Kinderkirche, Firmvorbereitung, Bibelrunden, ..) beschränkt.

In unserer Pfarre gibt es immer noch Männer, die die Kommunion nicht von einer Frau bekommen wollen ...

- *im Alltag sind wir von der „Gnade“ der Männer / Priester abhängig*
- *sie haben Angst ihre Macht zu verlieren*
- *die Berufung zur Priesterin wird (noch) nicht akzeptiert*
- *es braucht mehr Gleichberechtigung*
- *in einer geschwisterlichen Kirche sollten auch Frauen predigen dürfen*

In der Gesellschaft und in der Kirche gibt es noch immer noch Chancenungleichheit. Die alten Rollenzuschreibungen sind schwer zu überwinden. In der Kirche ist das Bewusstsein der Taufgnade aller noch immer in den Kinderschuhen, ein Lippenbekenntnis, dem der Mut zu weiteren Schritten fehlt. Wenn es ein großer Schritt ist, dass Frauen ministrieren und Lektorinnen sein können, wie lange wird es dauern, dass weitere Schritte folgen?

Ich träume von einer Kirche, die die Taufgnade lebt: Männer und Frauen stehen Gemeinden vor und leiten die Liturgie gemeinsam. Sie ergänzen sich und so wird der Glaube und die Verkündigung lebensnaher und weckt das Selbstbewusstsein der Gläubigen. Die Sakramente werden von allem theologisch und spirituell Ausgebildeten gespendet. Wir halten Ausschau nach den Charismen der einzelnen. Wer Prophet*in ist darf reden und aufrütteln. Wer leiten kann soll leiten. Genau so mit den liturgischen Feiern usw.

Ich lebe in der Würde als geliebtes Kind Gottes, konkret heißt das:

- Freier Zugang zur Quelle, zu Gott.
- Mein Auftrag ist es am Reich Gottes mitzubauen.
- Gott vergibt mir immer wieder.
- Die Frohe Botschaft verkünde ich in Wort und Tat.
- Ich bete für andere.
- Öffnung der Weiheämter und aller Ebenen der Kirche, unabhängig von Geschlecht und sexueller Ausrichtung - die Qualifikation entscheidet.

Indem alle ihren Berufungen folgen, ihre Potentiale entfalten könnten, unabhängig vom Geschlecht.

Am ehesten leite ich (Königin), zum Lehren (Prophetin) und Heiligen (Priesterin) gibt es wenig Gestaltungsfreiraum für Frauen.

Also eigentlich werden wir in der Taufe in die christliche Gemeinschaft aufgenommen. dh zur gesamten Gemeinschaft ohne noch in irgendwelche Rollen zu schlüpfen oder schlüpfen zu müssen.

Gesalbt werden wir erst bei der Firmung.

Daher finde ich diese Frage ein wenig ungeschickt formuliert. Ist aber meine Meinung und meine Wahrnehmung.

Ich fühle mich von Gott geliebt und in meiner Einzigartigkeit wertgeschätzt. Ich darf mich in seiner Liebe entfalten.

Kirchliche Strukturen leben das nicht, sie leben in einer machtvollen Vergangenheit, verstecken sich vor Pluralität und Gemeinschaft auf Augenhöhe.

Das tötet die Gemeinden, wir verlieren die Frauen und die Jungen, und zwar dauerhaft. Und für diese Vorhersage müsste ich nicht einmal als Prophetin gesalbt sein. Es ist wie beim Klimawandel, in 10 Jahren wird es zu spät sein.

Unser aller Priestertum macht die Kirche lebendig.

Wann finden wir endlich Priester oder auch Priesterinnen aus unserer Gemeinde, mit denen wir das leben können? In der Boltzmannngasse bestimmt nicht.

Warum wollen wir nicht wachsen?

Warum verhindern wir, dass sich junge Frauen bei uns wohlfühlen, aufblühen und bleiben?

Dass wir zu unserem Glauben stehen und uns nicht durch außer/innerkirchliche Widerstände entmutigen lassen. Da muss aber jede in ihrem Gewissen den eigenen Weg finden - gegenseitige Unterstützung durch Austausch und Zusammenarbeit ist natürlich sehr wichtig.